

# DER KOHLENBERGBAU IN GRÜNBACH

## I. Geschichte des Grünbacher Bergbaus

Zwischen **1823** und **1825** begann man in der Umgebung des heute noch sichtbaren ehemaligen Schachtturms am Segen Gottes mit dem gewerbemäßigen Abbau der Kohle. Bereits in der Zeit von 1845 bis 1850 wurden die ersten Schächte - **Richardschacht und Segen-Gottesschacht** - niedergebracht.



Der Richard-Schacht von Osten im Jahr 1923



Der Segen Gottes – Schacht

Die „eigentliche Bergarbeit“ in Grünbach begann. Dabei geförderte, meist „unsortierte“ Kohle, wurde bis zur Errichtung der Schneebergbahn 1897 von Fuhrleuten nach Wr. Neustadt geführt und weiter auf dem Wr. Neustädter Kanal nach Wien verfrachtet.

1936 erreichte man die **höchste jemals erzielte Jahresförderung, 224.000 Tonnen**, bei einer **Belegschaft von 1062 Bergleuten**.

Im Jahre 1963 erreichte der **tiefste Punkt** in der Grube **1100 m**.

Zu Kriegsende 1945 konnte man eine Sprengung des Werkes durch deutsche Truppen verhindern.

Von 1946 bis 1955 stand der Betrieb unter sowjetischer Verwaltung.

1950 bestand die Belegschaft wieder aus 1178 Beschäftigten, davon waren 800 Personen aus Grünbach, während der Rest per Fahrrad, zu Fuß, mit der Eisenbahn oder mit dem Autobus von auswärts kam.

Ab 1955 stagnierte der Kohlenabsatz, da Strom und Erdöl als neue Energieträgerin der Wirtschaft leicht anwendbar und wegen des günstigeren Preises immer gefragter wurden. Dies war der Anfang vom Ende für Grünbach. Im Jahre **1965 wurde der Bergbau** nach 140 Jahren seines Bestehens geschlossen und **endgültig stillgelegt**.

Im **Dezember 2004** wurde vor der Schule in Grünbach ein **Schaustollen**, der von ehemaligen Bergleuten errichtet wurde, feierlich eingeweiht.

Viele Exponate rund um den Bergbau können hier besichtigt werden.



Schaustollen mit Exponaten aus dem Bergbau

## II. Bergbaumuseum

### Das Bergwerksmuseum Grünbach am Schneeberg

Herr Th. Krumböck erwarb nach der Schließung des Bergwerkes 1965 alte Grubengeräte, Schachtmaterial, sowie Aufzeichnungen und stellte diese Exponate in seinem Gasthaus am Neuschacht zur Schau.

So entstand das Bergwerksmuseum. Es ist wegen seiner Ursprünglichkeit und der seltenen Exponate sehr interessant, da es mit viel Liebe und Idealismus eingerichtet ist.

1000 Exponate sowie 370 historische Dokumente und Aufzeichnungen sind vorhanden.



Im Bergbaumuseum

## III. Die Hl. Barbara – Schutzpatronin der Bergleute

### Die Legende von der heiligen Barbara



Vor ungefähr 1600 Jahren lebte eine junge Frau in Nikomedia. Sie hieß Barbara und war Tochter eines Händlers.

Sie wollte unbedingt Christin werden, doch da ihr Vater Heide war, war es fast unmöglich. Er sperrte sie in einen kleinen Turm mit nur zwei Fenstern.

Als der Kaufmann dann für fünfzehn Jahre verreiste, ließ sie sich taufen und ein drittes Fenster in ihren Turm brechen. Es war für Gott, nämlich Vater, Sohn und Heiliger Geist. Nachdem ihr Vater zurückkam, merkte er dies und ermordete Barbara mit dem Schwert.

Barbara starb als Märtyrerin. Die Legende besagt, dass nach ihrem Tode ein dürre Ast wieder erblühte. (von K. Englitsch, St. Moga , A. Bauer, 2A)

## IV. Brauchtum der Bergleute

### Der Ledersprung

Das **Bergleder** ist als **Teil der Tracht** zum Symbol der Bergmannsehre geworden. Der **Ledersprung** ist auch heute noch Teil des Aufnahme-rituals in den Bergmannsstand. Nach Beantwortung von vier Fragen leert der Anwärter ein Glas Bier und springt von einem Bierfass oder Hocker herab über ein „Arschleder“, das von zwei Bergleuten (ältester Arbeiter und ältester Bergingenieur) gehalten wird.

### Der Barbarazweig

Ein altes **Brauchtum** in Österreich ist das **Aufstellen von Barbarazweigen am 4. Dezember**. Die Kirschenbaumzweige sollen am Weihnachtsabend aufblühen und drei Wünsche (u. a. Heirat) erfüllen.

### Barbarafeier

**Die heilige Barbara** ist die **Schutzpatronin der Bergleute**. Die Belegschaft feiert den **4. Dezember** als Standesfest durch Kirchgang oder Barbarasegen, Festversammlung und Festessen mit Freibier; der Tag ist bezahlt und arbeitsfrei. Sie wurde auch die Heilige der Glockengießer und Artilleristen.

## V. Interview eines Bergmannes



**Helmut Schwighofer** (Jhg. 1937) ist - wie alle seine Vorfahren seit dem 19. Jh. - gebürtiger Grünbacher. Nach Beendigung seiner Pflichtschulzeit beginnt er mit 15 Jahren die vier Jahre dauernde Lehre zum „Bergvermesser und Geometer“ im Bergwerk Grünbach. Insgesamt 14 Jahre arbeitet er im Steinkohlenbergbau in Grünbach, später im Schwesterwerk in Höflein an der Hohen Wand. Seine tägliche Arbeit führt ihn in die entlegensten Stollen des Abbaubereiches, seine Aufgabe ist es sie zu vermessen und zu kartografieren. In seiner Freizeit beschäftigt er sich mit der Geschichte des Steinkohleabbaues in Grünbach und der Entstehung der Steinkohle in der Grünbacher Senke.

*Herr Schwighofer, seit wann wurde in Grünbach Steinkohle industriell abgebaut?*

Unser Bergwerk wurde 1825 eröffnet. Dem gingen Steinkohlenfunde am Fuße der „Hohen Wand“ und des „Geländes“ voran, wo einzelne Kohlenflöze entdeckt wurden.

*Wir haben gehört, dass sich um die Entdeckung der Steinkohle eine märchenhafte Geschichte rankt. Es soll doch ein Bauer beim Ackern zufällig Kohle freigelegt haben, aber nicht erkannt haben?*

Ja, so soll das wirklich geschehen sein! Erst ein Schustergeselle, der zufällig davon gehört haben soll, machte die Bauersleute auf den wahren Wert der „schwarzen Steine“ aufmerksam, heißt es. Er warf die „Steine“ ins Feuer und sie verbrannten. Die Menschen hielten das für Zauberei und ein Teufelswerk. Ob es aber tatsächlich so gewesen ist .....?!?

*Es klingt auf jeden Fall sehr schön. Wie hat sie die Kohle überhaupt in der Grünbacher Gegend gebildet?*

Um es kurz und bildhaft zu erklären: Die Grünbacher Mulde wurde im Laufe der Erdgeschichte mehrmals von Urmeeren gefüllt. Während der Trockenzeiten wuchsen auf den ausgetrockneten Meeresböden dichte Wälder, die später von Sedimentschichten eingeschlossen wurden! Daraus entstand unter großem Druck, Luftabschluss und enormer Hitze die hochwertige Grünbacher Kohle.

*Wie hat sich der Bergbau nach der Eröffnung des Werkes entwickelt?*

Zunächst gab es nur einen einzigen Schacht, den Richardschacht. Nach der Eröffnung der Schneebergbahn wurde die Abbauleistung erhöht und der Schacht „Am Segen Gottes“ in die Tiefe getrieben. 1924 endlich wurde der „Neuschacht“ - der Hauptschacht - in Betrieb genommen. Hunderte Menschen fanden Arbeit im Werk. 1948 waren an die 1250 Bergarbeiter zu 3 Schichten im Werk tätig. Das bedeutete einen gewissen Wohlstand für die gesamte Region. So gab es in Grünbach einmal 32 Geschäfte und cirka 20 Wirtshäuser!

*Die Arbeit im Bergwerk war sicher anstrengend und gefährlich?*

Heute kann man sich kaum noch vorstellen, wie mühsam es für die Bergmänner war. Bei jedem Wetter mussten die Männer ihren Dienst antreten, manche aus den umliegenden Dörfern stundenlange Fußmärsche absolvieren, um überhaupt zum Werk zu gelangen. Die Arbeit in den Stollen war laut, staubig und nur, wer kräftig zupacken konnte, konnte auch über Jahre „unter Tage“ seinen Mann stehen. Der Verdienst richtete sich nach der Förderleistung einer Arbeitsgruppe, wer mehr aus dem Berg herausholte, verdiente auch besser.

*Waren nicht auch Frauen im Abbau beschäftigt?*

Meines Wissens arbeiteten sie nicht „unter Tage“, aber an den Förderbändern in der Sortieranlage wurden auch Frauen beschäftigt.

*1965 wurde doch das Werk in Grünbach geschlossen, wie kam es dazu?*

Zu Beginn der 1960-iger Jahre wurde der Abbau immer kostspieliger und daher weniger rentabel. Viele Neubauten wurden auch mit modernen Ölheizungen ausgestattet, die Bahn wurde elektrifiziert, die Nachfrage nach Steinkohle sank. Also entschlossen sich die damaligen Verantwortlichen den Bergbau zu stoppen.

*Gibt es heute noch vieles in Grünbach, was an den Steinkohleabbau erinnert?*

Aber sicher! Unsere Musikkapelle trägt mit Stolz die Bergknappen -Uniform, im Gasthaus Krumböck ist ein Bergbaumuseum eingerichtet und vor der Hauptschule wurde erst vor kurzem ein kleiner Schaustollen errichtet. Oder denkt nur einmal an das Grünbacher Gemeindewappen, es zeugt durch seine Gestaltung und Farbgebung von der großen Zeit des Bergbaus in unserer Region. Der Bergbau ist war zu Ende, aber er hat seine Spuren in Grünbach hinterlassen.

**Herr Schwiglhofer, wir danken für das Gespräch!!**